

Sperrfrist 1. Februar 2014, 11.00 Uhr

**Bericht vor der 1. Tagung der IXX. Landessynode
der Ev.-Luth. Landeskirche Schaumburg-Lippe
am 1. Februar 2014 in Meerbeck
Landesbischof Dr. Karl-Hinrich Manzke**

Es gilt das gesprochene Wort!

***Wer seine Hand an den Pflug legt und schaut zurück, der ist nicht geschickt
zum Reiche Gottes.***

Lukas 9, 62

Sehr verehrte, liebe Synodale,
liebe Gäste,

mein Bericht vor Ihnen kann und wird heute sehr viel kürzer ausfallen als zu den Tagungen sonst üblich. Das hat mehrere Gründe. Es gibt heute keine weiteren Verhandlungspunkte als die, das Präsidium, den Landeskirchenrat zu wählen und einige Ausschüsse zu benennen – und sie zum Teil schon zu besetzen. Weitere größere Verhandlungspunkte stehen heute zu der konstituierenden Sitzung der Landessynode nicht an. Zudem liegt mein letzter Bericht vor der Herbstsynode 2013 gerade mal acht Wochen zurück. Es gehört aber zu jeder Synodaltagung, so schreibt es unsere Verfassung und die Synodalordnung vor, dass es einen kurzen Bericht der Leitenden Geistlichen bzw. des Leitenden Geistlichen gibt. Ich gehe aber davon aus, dass Sie mir wohlwollend unterstellen, dass ich seit dem 22. November 2013, dem letzten Synodalbericht, insgesamt nicht untätig gewesen bin. Insofern darf der heutige Bericht schmaler und, bezogen auf den Zweck der heutigen Synodaltagung, kürzer ausfallen. Denn der entscheidende Zweck und Inhalt der heutigen Synodaltagung liegt darin, der Freude darüber Ausdruck zu geben, dass Sie sich als Synodale zur Verfügung gestellt haben und zur Verfügung stellen. Und das soll auch im Mittelpunkt meines Berichtes stehen – Ihnen meine Freude darüber zu vermitteln,

dass Sie an Bord sind und die Geschicke unserer Landeskirche an wesentlicher Stelle mit lenken und leiten wollen. Insofern hat dieser Bericht 4 kurze Teile.

In einem ersten Teil möchte ich Ihnen kurz die Situation unserer Landeskirche beschreiben, wie ich sie nach den Beschlüssen der letzten Jahre sehe. In einem zweiten Teil möchte ich sprechen über Kontinuität und Veränderungskraft kirchlichen Lebens. In einem dritten, ebenfalls kurzen Teil, auf die Quelle kirchlichen Handelns schauen – und viertens möchte ich Ihnen, wieder mit ein paar Bildern versehen, Szenen unseres landeskirchlichen und gemeindlichen Lebens vor Augen führen.

I. Aufbruch und Gestaltungspielraum

Die XVIII. Landessynode, deren Legislatur zum 31. Dezember 2013 zu Ende gegangen ist, hat in einigen Punkten bemerkenswerte Entscheidungen getroffen, die die IXX. Landessynode in die Möglichkeit versetzen, energisch, zuversichtlich und mit Rückenwind weiterzuarbeiten. Was unser eigenes landeskirchliches Leben betrifft, hat die Landessynode erstmals mit einer entsprechenden Gesetzgebung die Pfarrstellenplanung und Pfarrstellenverteilung in unserer Landeskirche gesetzlich geregelt. Damit hat sie Planungssicherheit geschaffen. So müssen wir einerseits den Kirchengemeinden nur sehr behutsam Reduzierungen im Pfarrstellenbereiche zumuten – und können gleichzeitig junge Leute in den Pfarr- und Diakonendienst hineinnehmen. Die Synode hat sehr deutlich die Weichen für unsere Landeskirche gestellt und Ideen auf den Weg gebracht, – neue Arbeitszweige zu entdecken wie die Präsenz der Kirche an den Schulen, gemeindlich-diakonische Projekte, die Fragen von Fort- und Weiterbildung und deren bessere Qualität uva. mehr. Die Dinge sind auf dem Weg – in der vor uns liegenden Zeit können wir prüfen, bilanzieren und Folgerungen aus den Aufbrüchen, die die XVIII. Landessynode auf den Weg für unsere Landeskirche gebracht hat, ziehen. Damit hat die Landessynode eine Verbreiterung der inhaltlichen Arbeit in unserer Landeskirche ermöglicht.

Ebenfalls war die vergangene Periode der Landessynode geprägt durch die Debatte um die Selbstständigkeit unserer Landeskirche – im Zusammenhang mit der Frage nach der Zusammenarbeit der evangelischen Kirchen in Niedersachsen. Es ist kein Geheimnis, dass unsere Landeskirche, ich persönlich habe sehr viel Zeit und Kraft

darauf verwandt, sich an dieser Debatte sehr aktiv beteiligt hat. Und wir haben einen kleinen Anteil daran, dass diese Debatte ihre Aufgeregtheit überwunden hat – und es nun nach den Absprachen zwischen den fünf evangelischen Landeskirchen in Niedersachsen im Frühjahr zu einem neuen Vertragswerk für die Zusammenarbeit selbstständiger evangelischer Kirchen in Niedersachsen kommen wird. Damit haben wir zukünftig Zeit und Kraft gewonnen für die Entwicklung unseres kirchlichen Lebens im Schaumburger Land. Jetzt sind wir gefragt, ob es uns gelingt, bei zurückgehenden Kirchensteuermitteln und Mitgliederzahlen eine missionarische, in die Region dauerhaft verankerte Kirche zu sein – nur das und unsere innere Handlungsfähigkeit kann die Grundlage für die zukünftige Gestaltung unserer Kirche werden und sein.

Im Bereich Fort- und Weiterbildung hat die vergangene Landessynode regelmäßige und wiederkehrende Veranstaltungen für Gemeindeglieder auf den Weg gebracht. Wir haben den Jahresempfang eingeführt als einen Ort, wo wir die Verankerung des kirchlichen Lebens in die Region besonders begehen und feiern. Die XVIII. Landessynode hat ihrer Nachfolgesynode, der heute beginnenden IXX. Landessynode ein ganz wichtiges Signal mitgegeben: **„Wir müssen als Kirche, wenn wir in die gesellschaftlichen Bezüge eingebunden sein wollen, Aufbrüche wagen. Wir müssen Brücke sein wollen zur Zukunft und nicht nur Sachverwalter einer uns überlieferten, gewiss stolzen Tradition. Und wir dürfen uns nicht zu sehr mit uns selbst beschäftigen, nicht nur Bestehendes verwalten – sondern das kirchliche Leben so zu gestalten helfen, dass es junge und nachfolgenden Generationen lieb und wert erscheint, in dieser Kirche aktiv tätig sein zu wollen. Dafür müssen wir alles in den Blick nehmen, das uns in die Lage versetzt, besser Kirche für andere zu werden und zu sein.“** So stehen wir in unserer Landeskirche, wenn ich denn recht sehe, vor einer Synodalperiode, die die inhaltliche Weiterentwicklung des kirchlichen Lebens in Gemeinde, Diakonie und landeskirchlichem Leben entschlossen und sehr zuversichtlich in den Blick nehmen kann. Strukturdebatten müssen weitergehen; haben aber nur noch zweitrangige Bedeutung – es sind nämlich in den vergangenen sechs Jahren Grundlagen gelegt worden, die uns verlässliche Vorgaben für die Weiterarbeit ermöglichen.

II. Pflügen mit einem verantwortlichen Blick nach vorne

Ich habe meinem heutigen kurzen Bericht vor Ihnen das Wort aus dem Lukas-Evangelium vorangestellt: „Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt für das Reich Gottes.“ Dieses Wort Jesu steht im Zusammenhang der Nachfolge-Worte im Lukas-Evangelium. Es spricht ihn, so ist die Szene gestaltet, dort jemand an, der ihm folgen möchte - und Jesus sagt zu ihm: „Die Füchse haben Gruben und die Vögel unter dem Himmel haben Nester, aber der Menschensohn hat nichts, wo er sein Haupt hinlegt“. Und einen anderen fordert er auf, ihm zu folgen – der möchte aber zunächst seinen verstorbenen Vater begraben, was verständlich und Ehrensache ist. Und Jesus spricht zu ihm: „Lass die Toten ihre Toten begraben – du aber geh hin und verkündige das Reich Gottes“. Und ein anderer möchte zunächst Abschied nehmen von denen, die in seinem Hause sind, bevor er ihm folgt. Und dann kommt dieses Wort Jesu: „Wer seine Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geschickt zum Reiche Gottes.“

Unter heutigen Gesichtspunkten, eine Organisation oder eine menschliche Gemeinschaft attraktiv und offen darzustellen, sind diese Worte Jesu verwirrend, beinahe schädlich dafür, Menschen zur Nachfolge zu gewinnen. Wenn die Hürden so hoch gelegt werden, werden sich Menschen in der Nachfolge das drei Mal überlegen, wenn denn von ihnen erwartet wird, das Vergangene nicht mehr zu bedenken, sondern entschlossen nach vorne zu schauen. Nun sind diese Worte Jesu ganz offensichtlich auch Bilder für eine Haltung, um die es ihm geht. Früheste Kindheitserinnerungen sind für mich, wenn ich mit meinem Großvater, der seinen Hof in der Nähe von Wittingen bewirtschaftete, zum Pflügen aufs Feld fuhr. Er saß immer halb nach vorne gerichtet, halb mit dem Blick zurück auf seinem Trecker und pflügte, das fiel mir auf. Als ich ihm diesen Eindruck sagte, schilderte er mir, dass das mit seinen Pferden vor vielen Jahren, bevor er einen Trecker bekam, auch anders gewesen sei, da habe er überhaupt nicht zurückblicken können, um die Furche und ihre gerade Linie nicht zu gefährden. Als wir vor nun 3 Jahren rd. 85 Personen aus dem öffentlichen Leben unserer Landeskirche eingeladen hatten mit der Frage: Wohin will und soll sich die Landeskirche Schaumburg-Lippe entwickeln – als wir mit der Zukunftskonferenz begonnen haben, wurden von vielen Mitgliedern der Zukunftskonferenz Fragen der Vergangenheit unserer Landeskirche thematisiert.

Was uns behindert, beinahe entzweit hat – was uns aber auch an positiven und guten Traditionen unserer Landeskirche aus der Vergangenheit übergeben ist. Es geht Jesus in den Nachfolgeworten ganz offensichtlich darum, dass das Bauen am Reich Gottes, nicht nur an der Kirche, sondern das Bauen an einem Reich, in dem das Zusammenleben der Menschen gelingt, in dem Trennendes überwunden wird, ohne dass Differenzen eingeebnet werden, – dass ein solcher Bau ohne den entschlossenen Blick nach vorne nicht gelingen kann. Dazu gehört, sich Vergangenes nicht mehr vorzuhalten, Differenzen auszuhalten, weil das Gemeinsame sehr viel stärker ist und mehr zählt. Diese Haltung zu gewinnen, darum geht es in den Nachfolgeworten Jesu, die der Evangelist Lukas aufgeschrieben hat.

Ich habe mein Wirken in unserer Landeskirche seit vier Jahren dahin gehend verstanden, um diese Haltung zu werben – über die verfasste Kirche hinaus zu denken, wenn wir arbeiten – uns nicht zu sehr nur in unserer Tradition zu beruhigen – und auch Trennendes zwischen den Personen, die nun zum Teil über viele Jahrzehnte schon zusammenarbeiten, überwinden zu wollen. Es geht um Wohlwollen und den entschlossenen Blick nach vorne, aus Liebe zu unserer Landeskirche und ihrem Auftrag im Schaumburger Land.

III. Kirche in der Kraft des Geistes

Ein Nachdenken über die Kirche in ihrer konkreten Gestalt ist immer der zu unserem Bekenntnis gehörenden Einsicht verpflichtet, dass Kirche nicht um ihrer selbst willen da ist. Sie kann nicht nur als Gegebenes behandelt werden, das für sich selbst und um ihrer selbst willen da ist. Dann stehen wir in der Gefahr, die bestehende kirchliche Institution als Ausdruck der Kirche schlechthin ideologisch zu verklären. Deshalb muss das Nachdenken über die Kirche, die Ekklesiologie, immer von der Frage ausgehen, wozu Kirche als christliche Institution überhaupt nötig ist: Kirche ist auf einen von ihr selbst verschiedenen Zweck hin zu verstehen. Daran muss vorhandene Kirchlichkeit gemessen werden – und daraufhin muss vorhandene Kirchlichkeit immer wieder reformiert werden.

Kirche als besondere Institution ist bezogen auf das Ganze der Gesellschaft. Dieser Bezug bedeutet theologisch, dass Kirche auf den Gedanken des Reiches Gottes zu beziehen ist. Der Begriff des Reiches Gottes greift über die Kirche als besondere

Institution hinaus. Er hat die Vollendung menschlicher Gesellschaft überhaupt im Blick – und zwar nicht nur in partikularer, nationaler oder landeskirchlicher Gestalt, sondern im Hinblick auf die Menschheit als Ganze. Das Reich Gottes ist historisch wie sachlich der Zweck von so etwas wie Kirche. Diese ist als „eschatologische Gemeinde“, als das „neue Israel“ unter Bezug auf die Geschichte des Wirkens Jesu von Nazareth eine Vorwegdarstellung der im Reiche Gottes vollendeten Gesellschaft in Gerechtigkeit und Barmherzigkeit. Daraus ergibt sich das Verhältnis der Kirche zur Gesamtgesellschaft. In der Kirche geht es um die vorwegnehmende Präsenz der menschlichen Bestimmung in der Gesellschaft. Deshalb ist eine selbstzufriedene, sich in ihren Grenzen wohlig einrichtende kirchliche Institution ein Ding der Unmöglichkeit, ein Widerspruch in sich. Nun haben die Bekenntnisschriften der reformatorischen Kirchen die reine Lehre und den rechten Sakramentsgebrauch als hinreichende Bestimmung von Kirche beschrieben. (CA 7). Die Ecclesiology hat seitdem in evangelischer Handschrift immer wieder darauf Wert gelegt, dass diese formale Bestimmung hilfreich, aber nicht hinreichend ist. Nicht Übereinstimmung in der Lehre nur, sondern das gläubige Bekenntnis zu Jesus Christus begründet die explizite Gemeinschaft mit Jesu – im Unterschied zum so genannten anonymen Christentum. Das Bekenntnis zu Jesus bekennt sich zur Sache Jesu, wenn es sich der Zukunft der Gottesherrschaft, in der das durch Liebe begründete wahre Recht unter den Menschen gilt und die mit Jesus beispielhaft erschienen ist, verpflichtet weiß und sich für die Macht dieser Zukunft im Zusammenleben der Menschen engagiert. In dem Geist Jesu in die Gesellschaft hineinwirken, unaufdringlich, aber entschieden, fröhlich und heiter im Glauben und nicht rechthaberisch, unter Bezug auf Jesus Christus und doch einladend – das ist die Kirche in der Kraft des Geistes. Unter diesem Anspruch, dem Reich Gottes, das Völker und Kulturen, arm und reich, den ganzen Erdkreis im Blick hat, zur Geltung zu verhelfen, ist die Kirche unterwegs als wanderndes Gottesvolk.

Dabei dürfen wir nicht zu klein und zu ängstlich denken, nicht furchtsam – sondern bezogen auf die Aufgabe, die Sache Jesu in Wort und Tat weiterzuführen.

IV. Exemplarisches aus dem Leben von Gemeinden und Landeskirche

Im ersten Teil, liebe Synodale, habe ich Ihnen - ausgehend von der Zukunftskonferenz, aber nicht nur dadurch, Handlungsfelder der Landeskirche in

Zusammenarbeit der Kirchengemeinden beschieden, die entstanden sind, die wir weiter pflegen wollen – um des Miteinander willens und auch der gemeinsamen Wirkung des kirchlichen Lebens in die Öffentlichkeit. Deswegen zeige ich Ihnen (abschließend im Bild) ein paar dieser neuen Veranstaltungsformate.

Zunächst 3 Bilder aus der *Zukunftskonferenz*, dann 2 Bilder vom *Gildetag*, den wir in besonderer Gestalt mit der Einschreibung der neuen Lehrlinge nun schon zwei Mal im Schaumburger Land begangen haben. Dann kommen Bilder vom *Jahresempfang*, den wir seit 2011 begehen und zu dem wir einladen. 2 Bilder fügen sich an zum *Tag des Gottesdienstes*, den wir in 2013, aus Initiative einer Arbeitsgruppe der Zukunftskonferenz hervorgegangen, gefeiert haben in vielen Gemeinden unserer Landeskirche. Ein Bild zum *Konfirmanden- und Jugendtag*, der im letzten Jahr nicht wie seit vielen Jahren in Schloß Baum, sondern in Stadthagen anlässlich des deutschen Feuerwehrjugendtages, der in Stadthagen begangen wurde, gefeiert haben. Es fügen sich an 2 Bilder zu den regelmäßig stattfindenden *Fortbildungstagen für Gemeindeglieder* – und ein Bild vom *Tag für jüngere Frauen* in Meerbeck. Alles nur Beispiele für die Entwicklung in unserer Landeskirche, über Gemeindegrenzen hinweg verstärkt zusammenzuarbeiten. Dieses und anderes wollen wir gemeinsam pflegen und fortsetzen.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

Bückeberg, 31. Januar 2014/we

Dr. Karl-Hinrich Manzke
Landesbischof